

Poesie und Prosa im textilen Bereich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **81 (1974)**

Heft [12]

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Poesie und Prosa im textilen Bereich

Goethe und die textile Arbeit



Johann Wolfgang von Goethe
28. 8. 1749–22. 3. 1832

Die Welt feiert dieses Jahr den 225. Geburtstag des grössten Dichters deutscher Sprache, aus welchem Anlass alle Zeitungen huldigende Artikel über Goethe bringen.

Dass sich Goethe auch mit der textilen Arbeit gründlich und detailliert befasste und dabei sogar *die Verhältnisse des schweizerischen, insbesondere des zürcherischen Textilgewerbes* ausführlich in seinen Werken behandelte, ist kaum jemandem bekannt.

Bei der Bedeutung, die dem Textilgewerbe von alters her im Wirtschaftsleben zukommt, ist es nur zu verständlich, dass der grösste Meister der deutschen Literatur diesem Zweig der menschlichen Tätigkeit mehrfach in seiner Dichtung gedachte.

In «Wilhelm Meisters Wanderjahre» spricht er von der Weberei als der «ältesten und herrlichsten Kunst, die den Menschen eigentlich erst vom Tiere unterscheidet».

Nur wenigen dürfte es bekannt sein, in welchem hohen Masse Goethe mit dem textilen Handwerk vertraut war. In seiner Jugend interessierte er sich sehr für die Wachs- tuchfabrikation des Johann Benjamin Nothnagel in seiner Geburtsstadt Frankfurt a/M., und später hielt er in seiner amtlichen Eigenschaft als Staatsminister des kleinen Fürstentums Sachsen-Weimar einen Vortrag «Ueber die verschiedenen Zweige der hiesigen Tätigkeit», in dem er ein- lässlich auf das textile Gewerbe zu sprechen kam, wie dies aus der im «Goethe-Jahrbuch» von 1893 veröffentlichten Rededisposition ersichtlich ist, die u. a. folgende auf die Textilindustrie bezogene Stichworte enthält:

«Fabriken:

Strumpffabrik von ungefähr 1300 Stühlen, wovon zwei Drittel im Gange.

Serge und Flaggentuch zu Ilmenau.

Wollen Spinnerei zum rohen Verkauf.

Teppiche.

Seidenhasen.

Leinwand und melierte Leinwandarbeiten.

Breite Antwerpener Leinwand.

Bleiche Hülsener.

Hutfabrik Kostümpel.

Eckebrecht Bordüren.

Manche Unternehmungen und Anstalten dauern nur eine Zeit, aber auch sie verdienen bemerkt zu werden, denn nichts was wirkt ist ohne Einfluss und manches Folgende lässt sich ohne das Vorhergehende nicht begreifen.

Spinnschule.

Spinnhaus.»

Goethe und die Seidenraupenzucht

Goethe stand allen Vorgängen des Lebens offen und interessiert gegenüber, und es reizte ihn schon als Kind, in die Geheimnisse der Natur einzudringen. Da sein Vater aus Liebhaberei die Seidenraupenzucht betrieb, hatte Goethe schon als Knabe Gelegenheit, die verschiedenen Stadien dieser gehörnten Raupe kennenzulernen und interessante Beobachtungen zu machen, die er dann in seinen späteren naturwissenschaftlichen Arbeiten verwendete.

In «Dichtung und Wahrheit» wird die Seidenraupenzucht ausführlich beschrieben und im Vorwort zur Morphologie heisst es:

«Meine frühere, aus mehrjähriger Erziehung der Seidenwürmer geschöpfte Kenntnis war mir geblieben; ich erweiterte sie, indem ich mehrere Gattungen und Arten vom Ei bis zum Schmetterling beobachtete und abbilden liess, wovon mir die schätzenswertesten Blätter geblieben sind.»

Im Herbst 1786 besuchte Goethe in Vicenza eine Veranstaltung der Akademie der Olympier, worüber er in der «Italienischen Reise» wie folgt berichtet:

Ein Redner lobte den grossen Seidenfabrikanten Franceschini. «Nun fing er an zu zeigen, was die Nachahmung der Lyoner und Florentiner Stoffe diesem tüchtigen Unternehmer und durch ihn die Stadt Vicenza für Vorteile gebracht habe, woraus erfolge, dass die Nachahmung weit über die Erfindung erhaben sei. Und dies geschah mit so gutem Humor, dass ein ununterbrochenes Gelächter erregt ward.»

In dem 1790 im Druck erschienenen aber erst im Februar 1807 erstmals in Weimar aufgeführten Schauspiel von Goethe: «Torquato Tasso», heisst es im 5. Aufzug und 2. Auftritt:

«Verbiere du dem Seidenwurm, zu spinnen,
Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt:
Das köstliche Geweb entwickelt er
Aus seinem Innersten und lässt nicht ab,
Bis er in seinem Sarg sich eingeschlossen.
O geb' ein guter Gott uns auch dereinst
Das Schicksal des beneidenswerten Wurms,
Im neuen Sonnental die Flügel rasch
Und freudig zu entfalten!»

Aus den Anfängen der Baumwollindustrie

In «Wilhelm Meisters Wanderjahre» beschäftigt sich Goethe ausführlich mit dem fleissigen Volk der Spinner und Weber. Er schildert hier mit grosser Anschaulichkeit und Klarheit jedes kleinste Detail der damaligen Spinn- und Webetechnik, so dass man ein vollständiges Bild vom Werdegang des Baumwollgewebes erhält. Einem Fachmann wäre es kaum möglich, eindrucksvoller und konkreter die verschiedenen Manipulationen beim Spinnen und Weben darzulegen. Man bekommt durch diese trefflichen Schilderungen eine genaue Kenntnis des Textilhanderwerks gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Es ist unzweifelhaft, dass diese Schilderungen nicht der freischaffenden Phantasie des Dichters entsprungen sind. Goethe musste irgendwo das Textilgewerbe näher kennengelernt haben. Wo dies der Fall war, blieb lange Zeit ungeklärt; man mutmasste, dass die Angaben und Beschreibungen die Anfänge der Baumwollindustrie im sächsischen Vogtland oder in Schlesien betreffen. Dem ehemaligen Aktuar des Schweiz. Spinner-, Zwirner- und Webervereins, Friedrich Bertheau, gelang es dann, Beweise dafür zu erbringen, dass die Verhältnisse in der schweizerischen, vorab in der zürcherischen Baumwollindustrie, ihre Darstellung in Goethes Dichtung gefunden haben.

Auf drei Reisen in den Jahren 1775, 1779 und 1797 lernte der Dichter die Schweiz kennen. Die dritte Reise führte ihn u.a. zu seinem Freunde, den «Kunstmeyer» Heinrich Meyer in Stäfa, den er sehr schätzte und von dem er schrieb:

«Wieviel ich dem stillen, einsam fleissigen Schweizer namens Meyer schuldig bin, kann ich nicht sagen... Er hat eine himmlische Klarheit der Begriffe und eine engelhaftige Güte des Herzens. Er spricht niemals mit mir, ohne dass ich alles aufschreiben möchte, was er sagt; so bestimmt, richtig, die einzig wahre Linie beschreibend, sind seine Worte. Sein Unterricht gibt mir, was mir kein Mensch geben konnte.» («Italienische Reise».)

Mit ihm machte Goethe eine elftägige Reise durch die Innerschweiz und es heisst, aus Berichten und Briefen von Heinrich Meyer habe der Dichter seine genaue Kenntnis von den Verhältnissen in der Textilindustrie erhalten. Da die Schilderungen in den «Wanderjahren» nicht in zusammenhängender Reihenfolge vorkommen, haben wir diese der besseren Uebersicht wegen in einzelne Abschnitte zusammengefasst.

Schwer beladen über den Gotthard

Der Transport der Rohbaumwolle erfolgte gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus Mazedonien und Cypern mittels Saumtieren über den Gotthard. Goethe war offenbar einem solchen Transport begegnet und berichtet darüber in «Lenardos Tagebuch»:

«Das monotone Geläute betäubt die Ohren; das zu beiden Seiten weit über die Tiefe hinausreichende Gepäck (sie

trugen diesmal grosse Säcke Baumwolle) streift bald einerseits an die Felsen, und wenn das Tier, um dieses zu vermeiden, sich gegen die andere Seite zieht, so schwebt die Last über dem Abgrund, dem Zuschauer Sorge und Schwindel erregend.»

«Im Gespräch erfuhr ich von ihm (dem Eigentümer der lasttragenden Tiere), dass dieses Baumwolle sei, welche aus Mazedonien und Cypern über Triest komme und vom Fusse des Berges auf Maultieren und Saumrossen zu diesen Höhen und weiter bis jenseits des Gebirges gebracht werde, wo Spinner und Weber in Unzahl durch Täler und Schluchten einen grossen Vertrieb gesuchter Waren ins Ausland vorbereiteten. Die Ballen waren bequemerer Ladens wegen teils anderthalb, teils drei Zentner schwer, welches letztere die volle Last eines Saumtieres ausmacht. Der Mann lobte die Qualität der auf diesem Wege ankommenden Baumwolle, verglich sie mit der von Ost- und Westindien, besonders mit der von Cayenne, als der bekanntesten.»

«Für die entfernteren Gegenden im Gebirge, woher zum Markte zu gehen für jeden einzelnen Arbeiter zu weit wäre, gibt es eine Art von untergeordnetem Handelsmann oder Sammler, welcher *Garntträger* genannt wird. Dieser steigt nämlich durch alle Täler und Winkel, betritt Haus für Haus, bringt den Spinnern Baumwolle in kleinen Partien, tauscht dagegen Garn ein oder kauft es, von welcher Qualität es auch sein möge, und überlässt es dann wieder mit einigem Profit im grössern an die unterhalb ansässigen Fabrikanten.»

Die Baumwolle wurde zu jener Zeit noch mit den Samenkörnern in den Kapseln gehandelt und musste erst gereinigt werden:

«Ich ward aufmerksam auf Kinder, welche sich sorgfältig und emsig beschäftigten, die Flocken der Baumwolle auseinanderzuzupfen und die Samenkörner, Splitter von den Schalen der Nüsse nebst anderen Unreinigkeiten wegzunehmen; sie nennen es erlesen. Ich fragte, ob das nur das Geschäft der Kinder sei, erfuhr aber, dass es in Winterabenden auch von Männern und Brüdern unternommen werde.»

Mit den Samenkörnern, die heute eine grosse Rolle in der Fett-, Seifen- und Krafftfutterindustrie spielen, wusste man damals nichts anzufangen. Sie wurden als unnütz und lästig gehalten und man verwendete sie zuweilen zur Ziehung von Zierpflanzen.

«Sie zeigte mir einige Blumentöpfe, worin ich aufgekeimte Baumwollstauden erkannte.» — «So nähren und pflegen wir die für unsere Geschäfte unnützen, ja widerwärtigen Samenkörner, die mit der Baumwolle einen so weiten Weg zu uns machen. Es geschieht aus Dankbarkeit, und es ist ein eigen Vergnügen, dasjenige lebendig zu sehen, dessen abgestorbene Reste unser Dasein beleben.»

Der Vorrat an Baumwolle wurde in einem grossen lüftigen Keller aufgehoben und gelagert, «damit die Baumwolle nicht zu sehr austrockne, am Gewicht verliere und weniger geschmeidig werde.»

Als ich still und ruhig spann . . .

So wie seine Mutter, Katharina Elisabeth Goethe, verstand sich auch der Dichter selbst sehr wohl aufs Spinnen. Nach seinen Angaben wurde für die Herzogin Amalia ein besonderes Spinnrad mit zwei Spulen angefertigt. Ferner wird berichtet, dass er auch an dem von Philipp Seidel für die Weimarer Spinnschule entworfenen Spinnbüchlein Anteil hatte.

In «Wilhelm Meisters Wanderjahre» schreibt er von einer Gelegenheit, «meiner alten Liebhaberei nachzuhängen und mich von der Spinntechnik zu unterrichten».

Bevor mit dem Verspinnen des Rohstoffes begonnen werden kann, sind einige Vorbereitungen notwendig:

«Es wird die erlesene oder gereinigte Baumwolle auf die Karden, welche in Deutschland Krämpel heissen, gleich ausgeteilt, gekardet, wodurch der Staub davongeht und die Haare der Baumwolle einerlei Richtung erhalten, dann abgenommen, zu Locken festgewickelt und so zum Spinnen am Rad zubereitet.»

«Ist sie reingelesen, so bringt man sie, anstatt zu krämpeln, auf Kämmen, welche aus einfachen Reihen langer stählerner Nadeln bestehen, und kämmt sie, alsdann wird das längere und feinere Teil derselben mit einem stumpfen Messer bänderweise (das Kunstwort heisst ein Schnitz) abgenommen, zusammengewickelt und in eine Papierdüte getan, und diese nachher an der Kunkel befestigt. Aus einer solchen Düte nun wird mit der Spindel von der Hand gesponnen; daher heisst es aus dem Brief spinnen, und das gesponnene Garn Briefgarn.

Dieses Geschäft, welches nur von ruhigen, bedächtigen Personen getrieben wird, gibt der Spinnerin ein sanfteres Aussehen als das am Rade; kleidet dies letzte eine grosse, schlanke Figur zum besten, so wird durch jenes eine ruhige, zarte Gestalt gar sehr begünstigt. Dergleichen verschiedene Charaktere, verschiedenen Arbeiten zugetan, erblickte ich mehrere in einer Stube, und wusste zuletzt nicht recht, ob ich meine Aufmerksamkeit der Arbeit oder den Arbeiterinnen zu widmen hätte.»

«... und nicht leicht möchte ein Bild regeren Lebens gefunden werden als in einer Stube, wo mehrere Spinnerinnen arbeiten.»

Auf recht künstlerische Weise beschreibt Goethe die Spinnerin am Rade:

«Die Spinnende sitzt vor dem Rade, nicht zu hoch; mehrere halten dasselbe mit übereinandergelegten Füßen in festem Stande, andere nur mit dem rechten Fuss, den linken zurücksetzend. Mit der rechten Hand dreht sie die Scheibe und langt aus, so weit und so hoch sie nur reichen kann, wodurch schöne Bewegungen entstehen, und eine schlanke Gestalt sich durch zierliche Wendung des Körpers und runde Fülle der Arme gar vorteilhaft auszeichnet; die Richtung besonders der letzten Spinnweise gewährt einen sehr malerischen Kontrast, so dass unsere schönsten Damen an wahren Reiz und Anmut zu verlieren

nicht fürchten müssten, wenn sie einmal anstatt der Gitarre das Spinnrad handhaben wollten.»

«Als der Abend hereinbrach, ward die vollbrachte Arbeit vorgewiesen, die vollen Spindeln in dazu bestimmte Kästchen beiseitegelegt und das ganze Tagewerk sorgfältig aufgehoben. Nun war man schon bekannter geworden, die Arbeit jedoch ging ihren Gang; nun beschäftigte man sich mit dem Haspeln und zeigte schon viel freier teils die Maschine, teils die Behandlung vor, und ich schrieb sorgfältig auf.

Der Haspel hat Rad und Zeiger, so dass sich bei jedemmaligem Umdrehen eine Feder hebt, welche niederschlägt, so oft hundert Umgänge auf den Haspel gekommen sind. Man nennt nun die Zahl von tausend Umgängen einen Schneller, nach deren Gewicht die verschiedenen Feine des Garns gerechnet wird.»

«Man zeigte mir dabei den Unterschied zwischen links- und rechtsgedrehtem Garn; jenes ist gewöhnlich feiner und wird dadurch bewirkt, dass man die Seite, welche die Spindel dreht, um den Wirtel verschränkt.»

«Rechtsgedrehtes Garn gehen 25 bis 30 auf ein Pfund, linksgedreht 60 bis 80, vielleicht auch 90. Der Umfang des Haspels wird ungefähr sieben Viertelellen oder etwas mehr betragen, und die schlanke, fleissige Spinnerin behauptete, 4 oder 5 Schneller, das wären 5000 Umgänge, also 8000 bis 9000 Ellen Garn täglich am Rad zu spinnen; sie erbot sich zur Wette, wenn wir noch einen Tag bleiben wollten.

Darauf konnte denn doch die stille und bescheidene Briefspinnerin es nicht ganz lassen, und versicherte: dass sie aus dem Pfund 120 Schneller spinne in verhältnismässiger Zeit. (Briefgarnspinnen geht nämlich langsamer als spinnen am Rade, wird auch besser bezahlt. Vielleicht spinnt man am Rade wohl das Doppelte.) Sie hatte eben die Zahl der Umgänge auf dem Haspel voll, und zeigte mir, wie nun das Ende des Fadens ein paarmal umgeschlagen und geknüpft werde; sie nahm den Schneller ab, drehte ihn so, dass er in sich zusammenlief, zog das eine Ende durch das andere durch, und konnte das Geschäft der geübten Spinnerin als abgeschlossen mit unschuldiger Selbstgefälligkeit vorzeigen.»

Von Goethe stammt das Sprichwort:

«Wenn die Männer sich mit den Weibern schleppen, so werden sie gleichsam abgesponnen wie ein Wocken.»

Am 3. September 1783 dichtete er in Ilmenau am Fusse des Thüringer Waldes:

«Der Faden eilet von dem Rocken
Des Webers raschem Stuhle zu».

Von ihm stammt auch das Gedicht «Gretchen am Spinnrad» im «Faust», 1. Teil, das vom 17jährigen Franz Schubert vertont wurde, wobei die linke Hand der Klavierbegleitung an die gleichförmig rhythmische Tretbewegung der Spinnerin erinnert, während die durchgehende Sechszehntelbewegung der rechten Hand das Surren der Spindel suggeriert.

Splitter

Ferner das Gedicht

Die Spinnerin

Als ich still und ruhig spann,
Ohne nur zu stocken,
Trat ein schöner junger Mann
Nahe mir zum Rocken.

Lobte, was zu loben war,
Sollte das was schaden?
Mein dem Flachse gleiches Haar
Und den gleichen Faden.

Ruhig war er nicht dabei,
Liess es nicht beim alten;
Und der Faden riss entzwei,
Den ich lang erhalten.

Und des Flachses Steingewicht
Gab noch viele Zahlen,
Aber, ach! ich konnte nicht
Mehr mit ihnen prahlen.

Als ich sie zum Weber trug,
Fühlt' ich was sich regen,
Und mein armes Herze schlug
Mit geschwindern Schlägen.

Nun beim heissen Sonnenstich,
Bring' ich's auf die Bleiche,
Und mit Mühe bück' ich mich
Nach dem nächsten Teiche.

Was ich in dem Kämmerlein
Still und fein gesponnen,
Kommt — wie kann es anders sein?
Endlich an die Sonnen.

J. Lukas, 3073 Gümligen

Unionmatex modernisiert Textilherstellung auf Kuba

Die Firma Unionmatex — Europäische Textilmaschinen-Union GmbH, Schwalbach a. Ts. — arbeitet seit über 50 Jahren erfolgreich als Exportgemeinschaft führender Textilmaschinenhersteller.

Im Unionmatex-Aufgabenbereich — «Modernisierung bestehender Textilmaschinen-Anlagen» — wurde jetzt ein Vertrag mit Alquitex, Empresa Textil de Construccion Industrial, Havanna, zur Ueberprüfung und Modernisierung bestehender Maschinen und Anlagen zur Herstellung von jährlich 10 Millionen m² Baumwollpolyester-Mischgewebe für Schuluniformen abgeschlossen.

Der Auftrag schliesst alle Serviceleistungen durch die Unionmatex sowie die Lieferung von Maschinen für die Webereivorbereitung bzw. Ausrüstungsmaschinen durch die Unionmatex-Gesellschafterfirmen W. Schlafhorst & Co., Mönchengladbach, Gebrüder Sucker, Mönchengladbach, Kleinewefers Industrie-Companie GmbH, Krefeld und M. Monforts, Mönchengladbach, bis 1975 ein. Im gleichen Jahr soll die Inbetriebnahme erfolgen.

Chemiefasern auf dem Weltmarkt

1973 wurden auf der Welt 25 928 t Baumwolle, Wolle und Chemiefasern erzeugt. Davon entfielen auf Rohbaumwolle 12 995 t (50 %), Rohwolle 1404 t (5 %) und auf Chemiefasern 11 529 t (45 %). Wie stark die Chemiefaserproduktion im Vordringen ist, geht daraus hervor, dass sie 1950 nur einen Anteil von 18 % und 1930 erst einen Anteil von 14 % hatte. Unter Chemiefasern sind synthetische und zellulose Filamentgarne zusammengefasst.

Innerhalb der Europäischen Gemeinschaft ist die Bundesrepublik Deutschland der grösste Erzeuger von Chemiefasern. An zweiter Stelle kommt Grossbritannien, wie die folgende Tabelle ausweist:

Land	1972	1973
BR Deutschland	801,3	979,4
Grossbritannien	631,6	736,0
Italien	483,0	532,7
Frankreich	368,7	400,3
Benelux	226,2	237,8

Verlangsamung des Exportwachstums

Das reale, d. h. in konstantem Geldwert gerechnete Exportwachstum hat sich von 10,3 % im ersten Quartal 1974 auf 9,5 % im zweiten Vierteljahr zurückgebildet. Auch seither ist die rückläufige Bewegung weiter fortgeschritten. Im Monat August sank die schweizerische Warenausfuhr real sogar leicht, d. h. um 0,5 %, unter den Vorjahresstand. In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres betrug der reale Exportzuwachs noch 8,5 %. Mehr als drei Fünftel der nominalen Ausfuhrzunahme in dieser Periode waren teuerungsbedingt.

Die mittex werden monatlich in alle Welt verschickt. Ob in Zürich, in Togo, in Singapur, in Nicaragua oder in Moskau — die Aktualität der Information verbindet Textilfachleute weltweit.